

vertraut, alle Vorsichtsmaßregeln der Polizei überlassend.“¹⁾ Nach diesen Ausführungen könnte man schließen, daß Napoleon Fatalist gewesen sei; und diese Meinung ist nach unserer Ansicht durchaus nicht ungerechtfertigt.²⁾ Napoleon verteidigte sich zwar immer energisch gegen diese Beschuldigung, aber konnte er ein guter Richter in eigener Sache sein?

Wenn er auch mit Recht sich der Anschauung hingeben konnte, daß keiner seiner Offiziere im Kriege sich seines eigenen Geistes und Willens mehr bedienen konnte, ließ er sich doch das Geständnis entchlüpfen, „daß man sich im Kriege umsonst aufrege — und daß es entschieden das Beste sei, sich in die Chancen seines Standes zu ergeben.“ Geben wir zu, daß Napoleon den Fatalismus des Soldaten besaß,³⁾ so steht doch nicht weniger fest, daß er in seinen militärischen Berechnungen dem Zufall und dem Unvorhergesehenen einen großen Teil einräumte.

Vom Zufälligen zum Wunderbaren ist nur ein Schritt; eine glühende Phantasie wie die Napoleons konnte bald diese Grenze überschreiten. Um zu beweisen, daß Napoleon kein Anhänger des Wunderbaren gewesen sei, hat man behauptet, daß er stets Charlatane und Betrüger gebrandmarkt, daß er Mesmer, Lavater und Gall mit seiner Verachtung überhäuft und er überhaupt alle Leute von unklaren Systemen oder Ideen, deren Utopien seinem positiven Geist widerstrebten, von sich ferne gehalten habe. Das ist richtig, was es aber nicht minder ist, und sich im Anschlusse an unsere These aus den erklärenden Thatfachen ergeben wird, ist, daß Napoleon von Vorurteilen eingenommen und im höchsten Grade abergläubisch war, was übrigens bei einem Korsen, in dessen Adern

Augen zum Himmel erhebend, sagte er: Unsere Tage sind gezählt.“ Citirt von Beauterne, *Sentiments de Napoléon sur le christianisme*, p. 55.

Als ein Komet über St. Helena erschien, glaubte er sich seinen Tod prophezeien zu müssen. Napoleon dachte sogleich an den Julius Cäsars und glaubte, daß ihm der Himmel den unwiderruflichen Moment seines eigenen Todes in kurzer Frist anzeige.

¹⁾ Citirt von Guillois, loc. cit. p. 171—172.

²⁾ Im 5. Bande des *Mémorial de Sainte-Hélène* findet sich ein Geständnis des Kaisers:

„Man muß zugeben,“ sagt Napoleon, „daß die Verhängnisse selbst gegen Ende meiner Carrière sich gegen mich vereinigt haben. Meine unglückliche Heirat und die Verrätereien, die sie im Gefolge hatte, dieser spanische Krebs, von dem ich mich nicht mehr erholen konnte, dieser unselige russische Krieg, zu dem ich nur durch ein Mißverständnis gekommen bin, diese entsetzliche Strenge der Elemente, die eine ganze Armee verschlungen hat . . . und schließlich das ganze Weltall gegen mich . . .“

³⁾ In Aegypten war Napoleon in Gefahr, von einer Partie Mameluken gefangen oder massakriert zu werden. Er marschirte in ziemlicher Entfernung vom Armeecorps, nur von einigen Garden und mehreren Offizieren seines Generalstabs begleitet. Der Zufall wollte, daß er von den Mameluken, von denen er nur durch eine leichte Erderhöhung getrennt war, nicht bemerkt wurde. Napoleon, der sein ganzes Leben an Fatalismus glaubte, scherzte über diese Gefahr, indem er sagte: „Es steht Oben nicht geschrieben, daß ich von den Arabern gefangen werden soll.“ *Bonapartina*, 1854, p. 116—117.